



Sperrfrist: Bis zum Beginn des Vortrags am 16.04.2010

- 5 Evangelische Landeskirche Anhalts - Landessynode
22. Legislaturperiode - 8. Tagung - 16./17.04.2010
in Dessau-Roßlau

Zur Lage der Landeskirche -

10 Bericht des Landeskirchenrates

Kirchenpräsident Liebig

Verehrter Herr Präses,
Hohe Synode!

- 15 Liebe Schwestern und Brüder!

„Vertrauen wagen“

- 20 ... lautet nicht nur der Titel einer Veröffentlichung über Evangelische Kirchentage in der DDR - und gleichzeitig das Thema des Kirchentages zum Lutherjahr 1983; es ist der Titel eines Kirchentagsliedes, das den Weg in den Stammteil des evangelischen Gesangbuchs nicht geschafft hat. „Vertrauen wagen dürfen wir getrost, denn Du, Gott, bist mit uns, dass wir leben“ - so lautet der Refrain. Diesen Gedanken möchte ich dem Bericht zur Lage der Landeskirche im Frühjahr 2010 voranstellen. In einer Vorbemerkung jedoch zunächst einige Informationen zu Ihrer Kenntnis:

25

A.) Vorbemerkung

- 30 Für die Evangelische Landeskirche Anhalts schreibt sich die Entwicklung fort, die in vielfacher Hinsicht im vergangenen Jahr bereits begonnen hatte. Einer im Wesentlichen gesicherten finanziellen Basis stehen eine ganze Fülle von Möglichkeiten an der Seite. Dazu später mehr. Im Bereich der Pfarrstellen und des Personals hat sich die bereits im vergangenen Jahr zu erwartende „Wanderbaustelle“ erweitert. Dabei ist es grundsätzlich zu begrüßen, wenn in der Mitarbeiterschaft Mobilität zu spüren ist. Besonders betont sei an dieser Stelle die inzwischen annähernd reibungslos funktionierende Kooperation mit der EKM. Alle bisherigen Ausschreibungen waren insoweit nur teilöffentlich, da sie sich auf die Pfarrerschaft - und weitere Mitarbeitende - der Anhaltischen und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland bezogen. Immerhin reicht allerdings das Bewerbungsgebiet von der Altmark bis nach Unterfranken. Dieser Aspekt ist deswegen wichtig, da wir als mittlere Kirche in besonderer Weise bemüht sein müssen, Menschen in der Aufgabe und an dem Ort zu wissen, die ih-
- 35

ren Begabungen und Befähigungen entsprechen. Ausschließlich im Rahmen der Anhaltischen Landeskirche wäre es ggf. nicht möglich, dieses in jedem Fall sicher zu stellen.

40 Konkret konnte seit dem vergangenen Bericht die Pfarrstelle in der Parochie Frose mit Pfarrerin Angela Heimann Trosien besetzt werden. Nach mehrfacher vergeblicher Ausschreibung und alle anderen gescheiterten Besetzungsversuchen ist die Landeskirche im Falle von Sr. Trosien auf eine andere Lösung zugegangen: im Angestelltenverhältnis konnte die ursprünglich rheinische Pfarrerin für den Dienst in Anhalt gewonnen werden. Zur Bewältigung der Lücken in der Mitarbeiterschaft sollten mit-
45 telfristig Zeitverträge im Angestelltenverhältnis erwogen werden; Erfahrungen in anderen Kirchen lassen diesen Weg gangbar erscheinen.

Die Pfarrstelle in der Auferstehungsgemeinde Dessau wird in der Nachfolge von Br. Bungeroth mit Wirkung vom 01. April 2010 durch Kreisoberpfarrerin Annegret Friedrich-Berenbruch übernommen. Durch die Beibehaltung der Kreisoberpfarrerschaft konnte zusätzlich eine Pfarrstelle im Umfang von
50 50% VBE ausgeschrieben werden. Zum Zeitpunkt der Berichtserstellung war die Besetzung hier noch offen.

Die Pfarrstelle Preußnitz hat seit 01. Januar 2010 Kreisoberpfarrer Dietrich Lauter inne. Gewiss stieß es hier und dort auf mancherlei Erstaunen, die traditionsreiche St. Jakobsgemeinde zu Köthen gegen die ländliche Parochie Preußnitz einzutauschen. Ich teile vollständig Br. Lauters Einschätzung, dass
55 eine dieser Betrachtung innewohnende Rangordnung von Gemeinden ungeistlich ist. Die Rahmenbedingungen mögen sich unterscheiden; die Aufgabe bleibt in jedem Fall dieselbe. Ferner konnte Br. Lauter erneut mit dem Mandat des Kreisoberpfarrers betraut werden.

Die Neubesetzung der Pfarrstelle Nienburg war zunächst leider nicht erfolgreich. Zum Zeitpunkt der Berichtserstellung liegt eine Bewerbung vor; das Besetzungsverfahren der Pfarrstelle wird gegen-
60 wärtig durch den zuständigen Kreisoberpfarrer betrieben.

Die Pfarrstelle Nienburg war seinerzeit freigeworden, da Pfarrerin Christine Reizig in eine neue Aufgabe als Landespfarrerin für Gemeindeaufbau berufen worden war.

Aus gesundheitlichen Gründen war Pfarrer Dietrich Bungeroth vorzeitig in den Ruhestand gegangen. An dieser Stelle sei Br. Bungeroth noch einmal für seine umfassende und tiefgreifende Arbeit in für
65 die Evangelische Landeskirche Anhalts herzlich gedankt. Wie kaum ein Zweiter ist er von früher Jugend an mit der Landeskirche verbunden. Möge diese neue Lebensphase auch seiner Gesundheit dienlich sein. Ebenfalls in den Ruhestand verabschiedet wurden zu unterschiedlichen Zeitpunkten der ehemalige Landesdiakoniepfarrer Dr. Andreas Lischke und einige Zeit später Frau Pfarrerin Renate Lischke. Auch ihnen sei an dieser Stelle für alle Zusammenarbeit herzlich gedankt. Möge Gott
70 ihren weiteren Lebensweg segnen.

Die Nachfolge von Br. Dr. Lischke als Diakoniepfarrer unserer Landeskirche wird im Sommer Pfarrer Peter Nietzer antreten.

Diese exemplarische Nennung von sich verändernden Personalsituationen innerhalb nur eines Berichtszeitraumes mögen als hinreichender Beweis dafür dienen, was unter dem Stichwort der personellen „Wanderbaustelle“ zu verstehen ist. Grundsätzlich gilt dabei, der seinerzeit synodal be-
75

schlossene Stellenplan bleibt unberührt. Sofern es finanziell darstellbar ist, können wir jedoch auch gegenwärtig an einzelnen Stellen inhaltliche Schwerpunkte setzen. Zu erwähnen ist dabei – weil später noch von besonderer Bedeutung – die Einführung von Pfarrer Dr. Achim Detmers in seine neue Aufgabe als Dozent im Kirchlichen Fernunterricht. Mit einer halben Stelle wird er aus dem anhaltischen Haushalt finanziert. Rechnet man die gegenwärtigen – und zukünftigen? – Teilnehmenden am Kirchlichen Fernunterricht und realistische Kosten von rund 7.000 EUR pro Kursteilnehmer und Kurs gegen, könnte sich in absehbarer Zeit sogar ein haushaltsrelevanter Gewinn aus dieser Beauftragung ergeben.

Weitere Themen des Berichtszeitraumes waren bereits im vergangenen Jahr angelegt. Br. Andreas Janßen als Beauftragter für „Kirche und Tourismus“ hat in der Zwischenzeit seine Arbeit aufgenommen. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesland und einer ganzen Reihe von anderen Institutionen ist dies ein Kontaktbereich in die säkulare Öffentlichkeit, der zu einiger Hoffnung Anlass gibt.

Die Lutherwegsgesellschaft unter ihrer neuen Präsidentin, Frau Sonja Hahn/Garitz, hat sich der Aufgabe einer organisierten Erweiterung des Wegenetzes unter gleichzeitiger Wahrung und Erweiterung der begleitenden geistlichen Angebote für Wanderer und Pilger angenommen.

Die Übernahme eines Kindergartens in Rodleben konnte annähernd abgeschlossen werden. Im Vollzug der Übernahmeverhandlungen traten eine Reihe von Fragestellungen auf, die überwiegend zufriedenstellend gelöst werden konnten. Noch offene Fragen werden in absehbarer Zeit geklärt werden.

Die Übernahme einer bereits bestehenden Grundschule in freier Trägerschaft in Zerbst ist ebenfalls kurz vor dem Abschluss. Die damit verbundenen Schwierigkeiten waren zu jedem Zeitpunkt von einer Art, die immer wieder die Übernahme in Zweifel stehen ließ. Allein der Wunsch, das Engagement der Landeskirche in diesem Bereich der Arbeit zu verstärken, hat bisher alle Schwierigkeiten ausräumen lassen.

Anfang März wurde in Gernrode unter Beteiligung der Kirchengemeinde sowie der Kommune Gernrode im Beisein eines Vertreters der Landesregierung eine Vereinbarung unterzeichnet, die ein sehr aufwendiges Willkommenszentrum im Schatten der Stiftskirche St. Cyriakus zu bauen. Allein die äußerst hohe Bezuschussung durch das Land lässt bei einem Gesamtvolumen von geschätzt etwa 3 Mio. EUR den Plan realistisch erscheinen. Das Willkommenszentrum soll dabei nicht nur auf die Stiftskirche St. Cyriakus bezogen sein; vielmehr soll damit ein erweiterter Schwerpunkt für die touristische und wirtschaftliche Entwicklung der Region initiiert werden. Wir sind zuversichtlich, im Herbst dazu erfreuliche Einzelheiten mitteilen zu können.

In vielen besonderen Bereichen sind Mitarbeiter der Landeskirche umfassend tätig. Aus dem Bereich der Sonderseelsorge sei dabei die Arbeit in den Kliniken und Krankenhäusern erwähnt; in der Justizvollzugsanstalt Dessau und bei der Polizei auf dem Gebiet der Landeskirche wird vorzügliche Arbeit getan. Intensive Gespräche mit den Partnern diverser Einrichtungen bestätigen diese Einschätzungen. Allen Mitarbeitenden im Haupt- und Nebenamt, allen ehrenamtlich Tätigen und allen weiteren, die sich der Landeskirche, ihren Diensten und Werken sowie den Gemeinden verbunden fühlen, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Gerade im evangelischen Raum ist es eher unüblich, einen Dank

115 förmlich auszusprechen. Wie bereits früher erwähnt, scheint die Regel zu gelten, kein Tadel sei Lob genug. Das ist nicht nur unevangelisch, sondern entspricht mit Abstand nicht der Realität. In großer Dichte wird an allen Stellen der Landeskirche vorzügliche Arbeit geleistet. Dieses immer wieder deutlich zu sagen, ohne damit den Dank inflationär zu entwerten, liegt mir sehr am Herzen.

120 Gleichwohl gibt es eine Reihe von Schwierigkeiten, in denen gleichzeitig auch Chancen liegen. Darum soll es im Schwerpunkt des vorliegenden Berichtes nun gehen:

B) Milieu - Motivation - Mission

Diese drei großen „M“ bewegen zurzeit die Diskussion innerhalb der Kirchen in Deutschland. Das Stichwort vom „Milieu“ wurde eingeführt durch das Impulspapier der Kirche der Freiheit aus dem
 125 Jahre 2006. Zwischenzeitlich ist eine Fülle von Analysen entstanden, aus der relativ willkürlich eine herausgegriffen werden soll, da sie in besonderer Weise auch unsere Umgebung beschreibt: Auch 20 Jahre nach dem Ende des „real existierenden Sozialismus“ sind über dreiviertel der Bevölkerung in einer nicht ernstlich „religiös“ zu nennenden Weise „konfessionslos“. (vgl. „Die Kirche im atheistischen Kontext“; Wolf Krötke in: „Die evangelische Diaspora“ - Innerdeutsche Diaspora, Jahresschrift des Gustav-Adolf-Werkes 2010. Der vollständige Artikel ist im Anhang angefügt) Krötke führt in ver-
 130 hältnismäßig kurzgefasster Form die Situation aus, vor der auch die Evangelische Landeskirche Anhalts steht. Dieser Analyse an die Seite stelle ich die Äußerung eines sehr geschätzten Konsynodalen, der kürzlich angesichts der weiter zurückgehenden Mitgliederzahlen ausrief: „Aber wir tun doch alles; warum wird es nicht besser?“ Anhand dieser spannungsreichen Äußerungen will ich eine erste
 135 Aussage wagen.

Abseits aller Theorien und Gemeindegewachstumsprogramme müssen wir uns als Landeskirche sehr grundsätzlich einer scheinbar längst beantworteten Frage stellen:

Wollen wir tatsächlich Gemeindegewachstum?

Die Frage ist deswegen so eigentümlich, da scheinbar mit dem Missionsbefehl aus Matthäus 28 diese
 140 Frage seit Anbeginn der Kirche selbstverständlich beantwortet ist: Natürlich wollen wir Gemeindegewachstum! Die Schwierigkeit dieser Frage liegt in der Tiefe. In einer Umgebung, die seit Generationen auf kleiner werdende Gemeinden eingestellt ist und damit prägende Erfahrungen gemacht hat, ist die Haltung erlaubt, dieses als gegenwärtigen Auftrag Gottes zu verstehen. Unter Fortführung der Gedanken von weiter oben - einschl. des damit verbundenen Dankes - sehe ich mit großem Respekt die Haltung, das Beste zu geben und anschließend an der scheinbar ausbleibenden Wirkung
 145 nicht zu verzweifeln. Das ist eine geistliche Aufgabe unserer Zeit. Dabei ist völlig unstrittig, wie diese Grundsatzhaltung auch zukünftig den Kern unserer Arbeit in Anhalt abbilden wird. Ich bin dennoch zuversichtlich, auch weiterhin wird überall nach Kräften und bestem Wissen gearbeitet werden. Es ist eine theologisch-zentrale Erkenntnis, dem Wirken des Heiligen Geistes dabei ledig-
 150 lich Raum zu verschaffen. Im Zweifel hätte der Heilige Geist zur Entfaltung seiner Wirksamkeit diesen Raum weder nötig, noch ist menschliches Tun zwingend für die Wirksamkeit des Heiligen Geistes, Menschen zu Gott zu führen. Gleichwohl will uns Gott offenkundig in Dienst nehmen, nicht nur

höchst individuell und intim eigenen Glauben zu pflegen, sondern ihn auch mitzuteilen. „Glaube lebt vom Weitersagen“, so Philipp Melanchthon, dessen wir in diesem Jahr besonders gedenken. Die Kernmotivation kirchlicher Arbeit besteht also darin, den Glauben im persönlichen Leben fest verankert als tragendes Fundament zu erleben und gleichzeitig in der Lage zu sein, darüber zu erzählen. In dieser Doppelung begründet sich die Gesamtüberschrift dieses Berichtes: Wir können Vertrauen wagen. Vertrauen sowohl auf die stärkende Kraft des Evangeliums für alle Situationen des Lebens, als auch Vertrauen auf die gewinnende Kraft des Evangeliums selbst für Menschen, die nie zuvor mit Gott Verbindung hatten. Die Chancen und zugleich die Einschränkungen dieser Erkenntnis im Blick behaltend rege ich zwei unterschiedliche Blickrichtungen an:

- Alles Bestehende, alle Gruppen und Kreise, alle gemeindlichen und landeskirchlichen Strukturen unterziehen sich auch weiterhin einer jeweils kritischen Selbstreflektion. Soweit es die Landeskirche betrifft, ist das Perspektivpapier - sowie die Lenkungsgruppe zu seiner Fortschreibung -, sind die synodalen Ausschüsse und nicht zuletzt die Synodaltagungen lebendiger Ausdruck der reformatorischen „ecclesia semper reformanda“ (*sich beständig reformierende Kirche*). Auf der Ebene der Gemeinden, Regionen und Kirchenkreise muss in allem geschwisterlichen Miteinander dieser Prozess seine Entsprechung finden. Ein Gemeindegemeinderat, der beispielsweise nicht wenigstens einmal im Jahr eine kritische Sichtung der Gemeindesituation vornimmt, läuft Gefahr, Ziele zu verfehlen oder - schlimmer noch - keine Ziele zu haben. (Diese Blickrichtung ist eine der evangelischen Kirche seit langem tief vertraute; aus dem Bereich der Ökonomie in jüngster Zeit eingewanderte Begriffe wie „zeitnahe Zielkontrolle“ und „Mitarbeitercoaching“ sind nur der untaugliche Versuch, reformatorisches Handeln mit modernistischen Etiketten zu versehen.) Diese Blickrichtung stellt sicher, bestehende gute Arbeit bestehen zu lassen und Vertrautes zu erhalten.
- Gleichzeitig rege ich die Blickrichtung an, sehr bewusst Menschen außerhalb der bisherigen Wahrnehmung, - eben des vertrauten Milieus - in den Blick zu nehmen. Das zentrale Thema dieser Synode erfasst dazu einen Teilbereich. Die Analyse, evangelische Kirche sei milieubeschränkt, ist in wesentlichen Teilen zweifellos richtig. Bereits vor langer Zeit hat die Evangelische Kirche den Kontakt zu Menschen in Armut als Mitglieder von Gemeinden verloren. Gleichzeitig sei mir mit aller Vorsicht die Pauschalierung erlaubt, wohlhabende Menschen haben es ebenfalls in der Evangelischen Kirche sehr schwer. Soziologisch betrachtet ist die Evangelische Kirche in Deutschland „juste milieu“ - also in der Mitte. Die Assoziation zum Nachbarschaftswort der „Mittelmäßigkeit“ verbietet sich. Wenn wir also die Frage beantworten, ob wir wachsen wollen, ist damit integral der Auftrag verbunden, eigene Grenzen zu überschreiten. Die zentrale Schwierigkeit wachsender Gemeinde stellt sich m.E. in unserem Raum nicht auf der Seite interessierter Kirchenferner. Die zentrale Schwierigkeit scheint mir in unserem eigenen Raum zu liegen. Sie ist eine Frage der Mentalität. Ich bin gewiss, Gott würde uns nicht eine Reihe von Chancen geben, wenn dahinter nicht eine Konzentration auf unserem missionarischen Auftrag läge. Ich bin gewiss, wir können auch in dieser Hinsicht Vertrauen wagen.

Dazu einige Konkretionen. Die Voraussetzung der Konkretionen sind Folgende: Die vorfindliche Kirche in allen ihren Ausprägungen arbeitet in beschriebener Weise. In allen Kirchenkreisen finden sich exemplarisch Gemeinden und Mitarbeitende, die Grenzüberschreitungen vertrauensvoll wagen wollen. Sie nutzen dazu neue Räume. Das Stichwort von den Räumen ist dabei m. E. im Vollsinn des Wortes zu verstehen. Wir haben Räume, die nicht mehr oder noch nicht wieder hinreichend genutzt werden. Wir haben aber auch im übertragenen Sinn Räume, die zu füllen wären. Gleichzeitig geschieht jedoch auf vielfältige Weise raumfüllende Arbeit. In einem ersten Schritt wären Räume zu schaffen und freie Räume zu identifizieren.

Räume schaffen – Räume identifizieren

1. Ein wesentlicher Teil pfarramtlicher Klage bezieht sich auf im Grunde auf pfarramtsentlegene Tätigkeiten wie Verwaltung etc. (dogmatisch nicht ganz korrekt, aber pragmatisch richtig definiere ich fortan „Pfarramt“ als die Gemeinschaft aller haupt-, neben- und ehrenamtlich in der Gemeinde Tätigen). Zu einer Grenzüberschreitung bereite Pfarrämter prüfen zunächst, inwieweit Räume zu schaffen sind. Sofern die Verwaltung und alle nachgelagerten Arbeiten bereits von dafür benannten oder gar angestellten Mitarbeitenden erfüllt werden, muss eine kritische Durchsicht der Tätigkeiten und Arbeitsabläufe erfolgen. Einziger Zweck dabei ist die Freistellung des Pfarramtes (zur Definition s.o.) von solchen wichtigen, aber dennoch nachgelagerten Tätigkeiten. Ich bitte die Synode zu prüfen, für interessierte Gemeinden eine „fliegende Verwaltung“ einzurichten. Mit eigens dafür zur Verfügung gestellten Finanzmitteln schließen sich Gemeinden möglichst in den bestehenden Regionen zu Verwaltungsgemeinschaften zusammen, deren Verwaltungsarbeit in Gänze von entweder dafür zu findenden oder bereits tätigen Mitarbeitenden erfüllt wird. Idealerweise bleiben aus dem Bereich der Verwaltungstätigkeit für das Pfarramt lediglich die Entscheidungsfragen und deren Protokollierung. Eine Erprobungsphase dieses Projektes sollte wenigstens zwei Jahre betragen.
2. In einem zeitlich überschaubaren, relativ kurzfristig angesetzten Analyseverfahren, werden alle gegenwärtig von der Gemeinde genutzten Räume geprüft. Sollte diese Analyse ergeben, es seien Aufgaben und Arbeitsbereiche nicht länger fortzuschreiben, so müssen diese auch beendet werden. Um des Grundbestandes gemeindlicher Arbeit willen sollte jedoch der Grundsatz „Bewährtes hat Bestand“ dringlich beachtet werden.
3. Die Neuidentifizierung von Räumen beginnt zunächst mit einer Durchsicht der tatsächlich vorhandenen Räume. Ein besonderer Schwerpunkt soll dabei auf den gottesdienstlichen Räumen liegen. Gottesdienstliche Räume verlieren einen wesentlichen Teil ihrer gottesdienstlichen Ausstrahlung durch eine schleichende, milieuentsprechende Möblierung. Die Rückbesinnung auf die sakrale Bedeutung gottesdienstlicher Räume ist ein erster und entscheidender Schritt, selbst einen vertrauten Raum neu zu gewinnen. Nicht mehr regelmäßig genutzte gottesdienstliche Räume bieten die Chance, sie grenzübergreifend bisher gemeindefremden Menschen zur gottesdienstlichen Nutzung zur Verfügung zu stellen. Die Gemein-

deagende des Kirchenkreises Egeln und selbstverständlich die im vergangenen Jahr heraus-
gegebene Lektorenagende der Landeskirche bieten dafür vielfältige Möglichkeiten. Idealer-
weise finden sich für bisher nur hin und wieder genutzte gottesdienstliche Räume Men-
schen, die ihre eigene Spiritualität in einem regelmäßig-sonntäglichen Gottesdienst in
kleinster Form entfalten. Die Begleitung durch ausgewählte Mitglieder des Pfarramtes (s.o)
ist dabei zwingend. Sie stellen für eine gewisse, durchaus längere, Übergangszeit die Brücke
zur bestehenden Gemeinde her.

4. Grenzüberschreitung muss zwingend einen diakonischen Aspekt in sich tragen. Die Rede von
der Gemeindediakonie führt dabei in die richtige Richtung. Aus eigener Erfahrung in Dessau
weiß ich um Menschen, die es sich zur Aufgabe machen, ihnen bisher Fremde in der Nach-
barschaft und Umgebung diakonisch zu begleiten. Das mag die alleinerziehende Mutter mit
finanziellen und sonstigen Schwierigkeiten sein; das mag der Rentner am Rande der Ver-
wahrlosung sein. Der Begriff von der Grenzüberschreitung, heraus aus dem „juste milieu“,
wird an dieser Stelle besonders deutlich; ebenso die Hinderungen und Schwierigkeiten, die
damit verbunden sein mögen. Für eine Gemeinde, die in bisher unbekannte Regionen aus-
greifen will, sind sie jedoch unabdingbar.

5. Im kommenden Jahr werden die Gemeindekirchenräte der Evangelischen Landeskirche An-
halts neu gewählt. Aus eigener langjähriger Erfahrung weiß ich leidvoll, wie schwer es sein
kann, dafür geeignete Gemeindeglieder zu begeistern. Es bleibt dabei sinnvoll, bestimmte
berufliche Qualifikationen und natürlich auch zeitliche Verfügbarkeit für die Auswahl in Be-
tracht zu ziehen. Neu jedoch sollte die obligatorische Verpflichtung sein, die im Zusam-
menhang mit der „Johann-Arndt-Gesellschaft Ballenstedt“ in Gründung befindliche „Laien-
akademie“ der Landeskirche zu besuchen. Von entscheidender Bedeutung für die mittelfris-
tige Zukunft der Landeskirche wird die Qualifikation der Gemeindekirchenräte sein. (Die
Wahl des gegenwärtigen Rates der EKD hat gezeigt, wie wichtig es sein kann, im Zweifel auf
die vollständige Besetzung von Mandatsplätzen zu verzichten, wenn eine Wahl nicht möglich
ist oder nicht hinreichend Nominierungen vorliegen) Der lt. Verfassungsrang großen Bedeu-
tung der Gemeindekirchenräte muss eine entsprechende Fort- und Weiterbildung an die
Seite gestellt sein. Nur auch im Glauben sprachfähige Mitglieder von Gemeindekirchenräten
können die ihnen zugedachte Aufgabe angemessen erfüllen.

6. Alle bisher beschrittenen Wege der Landeskirche zur Ausbildung von Lektoren und Prädikan-
ten sind außerordentlich erfolgreich. Neue gottesdienstliche Räume können damit erstmals
oder wieder genutzt werden. Der Kirchliche Fernunterricht in Neudietendorf stellt eine über
diese Ausbildung deutlich hinausreichende Qualifikation dar. Absolventen des KFU sind nicht
obligatorisch Prädikanten. Der Kursus dient in erster Linie der Vergewisserung eigener Posi-
tionen. Gleichwohl ist der großen Mehrzahl der Absolventen das Herz so voll, dass der Mund
übergeht. Die Teilnahme an einem Kurs des KFU erfordert wache Aufmerksamkeit und hohes
Engagement. Sie bietet neue Räume; nicht zuletzt für Menschen am Ende ihrer Berufsar-
beitszeit oder als zusätzliche Qualifikation während des Berufes oder als Neuorientierung in
früheren Lebensphasen. Sollte es gelingen, in jedem Kirchenkreis der Landeskirche eine An-

zahl von Absolventinnen und Absolventen zu gewinnen, würde sich die gottesdienstliche Gestaltung an den Sonntagen völlig neu darstellen. Die Gespräche über eine Veränderung des Ordinationsrechts haben in der EKD und unserer Landeskirche begonnen

7. Wie bereits mehrfach betont, reicht das Interesse an gemeindlicher und kirchlicher Arbeit in vielen Fällen weit über das Maß der Kirchenmitglieder hinaus. Die theologische Durchdringung dieses Themas und seine Bedeutung für die Kirchenmitgliedschaft sind auf gutem Wege. Vermutlich bereits zur Herbstsynode könne erste Ergebnisse oder gar abschließende Empfehlungen gegeben werden. Gleichwohl wird es ohne Zweifel als außerordentlich grenzübergreifend empfunden, wenn zunächst den Mitarbeitenden ein qualifiziertes Angebot für eine Kirchenmitgliedschaft gemacht wird. Ich halte es für exemplarisch, wenn selbst langjährig Mitarbeitende auf meine Frage antworten, sie seien nicht gefragt worden, ob sie Interesse an der Taufe hätten. Ohne jeden Hauch von Dogmatismus können wir an dieser Stelle selbstbewusst freundliche Einladungen aussprechen. Die Entscheidung bleibt bei den Mitarbeitenden (und Gott!).

8. Die räumliche Verbindung zwischen Bestehendem und Neuem ist der Gottesdienst. Er gehört zu den unverzichtbaren Zentralaufgaben des Pfarramtes. Es muss in jedem Falle so viel Zeitraum vorhanden sein, um jeden Gottesdienst angemessen vorzubereiten. Die geistliche Prüfung und Herausforderung sind dabei Gottesdienste mit sehr kleinen Zahlen. In diesem Zusammenhang sei an die Erfahrungen der Friedensgebete aus den 1980er Jahren erinnert. Um 1985 drohten die Friedensgebete an der kleinen Zahl zu enden. Es war das geistlich begründete Durchhaltevermögen unverzagter Beter, die später den Raum schufen, das Land von Grund auf zu verändern. Hier gilt es im Besonderen, Vertrauen zu wagen. Gut vorbereitete, interessiert und liebevoll gestaltete Gottesdienste sind nie umsonst.

C.) Landeskirche

Als Landeskirche werden wir versuchen, beide Blickrichtungen nach Kräften auch weiterhin zu unterstützen.

a) Bewährtes und Vertrautes zu bewahren, mit finanziellen Möglichkeiten auszustatten und zu unterstützen, ist eine landeskirchliche Aufgabe. Ich bitte daher die Synode, den synodalen Finanzausschuss zu beauftragen, inwieweit über das in diesem Jahr bereits beschlossene Maß hinaus für mindestens drei Jahre zusätzliche Finanzmittel in die Regionen fließen können, damit dort bisher nicht überprüfte Ideen und Projekte umgesetzt werden können. Entscheidend soll dabei der Gedanke sein, bereits als hilfreich identifizierte Ideen nun in der Praxis erproben zu können. Ein Betrag von etwa 3.000 EUR pro Jahr für drei Jahre wäre dabei bereits eine spürbare Unterstützung.

b) Wohlbewährtes zu bewahren als auch grenz- und milieuüberschreitende Aufbrüche zu unterstützen liegt nicht zuletzt an der gegenseitigen Mitteilung und wechselseitige Anteilnahme. Der bereits begonnene elektronische Rundbrief ist ein erster Schritt dazu. Br. Johannes Killen hat ferner eine sehr ausführliche Analyse mit gegenseitigen Mitteilungsmöglichkeiten im Rahmen einer Examensarbeit vorgelegt. Ferner wird die Fachhochschule Paderborn eben-

310 falls dieses Themas annehmen. Es geht um nichts anderes als die Frage, inwieweit die Gemeinden, die Dienste und Werke und die Landeskirche als Ganze, innerhalb der Landeskirche und nach außen gerichtet, wahrgenommen werden. Dabei werden bereits zahlreiche Wege beschritten; weitere sind zu öffnen. Das anstehende Jubiläum „800 Jahre Anhalt“ ist dafür ein „Zeit-Raum“ von herausragender Bedeutung. Die Landeskirche und ihre Gliederungen sind damit bereits in unterschiedlicher Weise intensiv befasst.

D.) Vertrauen wagen

Entscheidend ist es eine Frage des Gottvertrauens, Bewährtes getreu weiterzuführen und dennoch grenzüberschreitenden Aufbruch zu wagen. Beides ist gleichermaßen bedeutungsvoll und kann nur aufeinander bezogen geleistet werden. Wenn es gelingen könnte, ab sofort in allen Kirchenkreisen punktuell entsprechende Überlegungen beginnen zu lassen, wäre nicht nur Ausdruck einer lebendigen, mittelgroßen Kirche – vielmehr wäre es der Nachweis, die uns geschenkten Chancen anzunehmen. In Zeiten, in denen an anderer Stelle in Deutschland über massiver Einschnitte und Beschränkungen diskutiert wird, haben wir diese Debatten wenigstens gegenwärtig schmerzhaft bereits hinter uns. Alle Kämpfe in diesem Zusammenhang wären nachträglich um einen wesentlichen Teil ihres Wertes gekürzt, wenn wir die Räume nicht nutzen würden, die sich uns eröffnen. Ob am Ende die Klage, alles versucht zu haben und dennoch erfolglos geblieben zu sein, Bestand haben wird, ist letztlich nicht in unsere Hand gelegt. Jedoch ist es in unsere Hand gelegt, alles menschenmögliche zu versuchen, um damit Gottes Möglichkeiten zu ehren. Vertraute Mentalität ist kein Hindernis, sondern Ausgangspunkt zugleich für Bewahrung und Veränderung. „Vertrauen wagen können wir getrost...“ Darum bitte ich in geschwisterlicher Gemeinschaft die Evangelische Landeskirche Anhalts.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

335

Joachim Liebig für den Landeskirchenrat

340 Dessau-Roßlau, 16. April 2010